

Nieder 12, 14 re von 12. durch erbitte timeter en Ull- Rücken genom- Taile. Düften. er dem Körper -52

erschint außer der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „
Mit Postveränderung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 „ 50 „ im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Halbjährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inferecie werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Opyelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Sammelzeile kostet beim einmaligen Einsetzen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Sjak Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Szos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helarich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofelbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 56. Hermannstadt, Montag den 9. März 1885. 101. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. März.
Es ist ein sonderbares Zusammentreffen, daß gerade am 2. März, an dem Tage, wo dem Ministerpräsidenten Ungarns die größten Ovationen bereitet wurden, an dem Tage, als der gekrönte König den Cabinetschef in so schmeicheltender Weise auszeichnete, — Julius Verbovay, der rücksichtslose und cynische Gegner Koloman Tisza's, der Hauptstörer antiepileptischer Volkseidenschaften aus Anlaß der Tisza'scher Affaire, wegen gemeinen Verbrechens, wegen Defraudation von zu wohlthätigen Zwecken gependeten öffentlichen Geldern vom ordentlichen Gerichte zu anderthalbjährigem Kerker und zum Verluste der bürgerlichen Rechte in der Dauer von fünf Jahren verurtheilt wurde. Nikolaus Bartha bespricht im „Ellenzelt“ dieses Strafmaß und findet dasselbe übertrieben, indem er sagt: „Verbovay war ja schon bestraft. Die Gesellschaft hat bereits früher die richterliche Function verrichtet. Er war Reichstagsabgeordneter: man sah ihn seit anderthalb Jahren nicht im Hause. Er war Zeitungsredacteur und seit achtzehn Monaten aus dem Kreise aktiver Journalisten ausgeschlossen. Er war ein gebildeter Mensch, doch jeder gebildete Mensch mied ihn wie einen Aussätzigen. Einst übte er Wirkung, jetzt beachtete ihn Niemand mehr. Sein Leben war eine fortwährende Flucht vor den Menschen und dem Tode. Hätte er im Walde gewohnt, so wäre er nicht vereinsamter gewesen. Tagüber verkroch er sich wie ein verfolgter Wolf; er hatte nur Mäcke wie eine Fledermaus. Es war überflüssig, den Glenden so stark zu verurtheilen.“

Herr Bartha spielt da der irdischen Gerechtigkeit gegenüber den Philantropen, hant aber auf den Verurtheilten proprio motu hinterdrein unbarmherzig los. Die Lösung dieses bizarren psychologischen Räthsel's finden wir in Szeged, wo bekanntlich Gabriel Ugron, der oberste Schutzherr des „Ellenzelt“, keine Vorbeeren holte, und für welchen Mißerfolg, nebst Cesar, gerade Julius Verbovay das Hauptverdient sich reklamiren durfte.
Die von Bismarck geforderte Errichtung von Consulaten auf Samoa und Korea wurde vom Reichstag abgelehnt, wobei der deutsch-englische Conflict im Reichstage zur Sprache kam. National-Liberaler Karle verteidigte nämlich die Errichtung dieser Consulats mit dem Hinweis auf das feindselige Verhalten Englands, worauf Richter mahnte, nicht durch Heyreden gegen England Del in's Feuer zu gießen. Bismarck's Geschicklichkeit werde hoffentlich die Beilegung des Conflictes mit England gelingen.

Das französische Cabinet hat den Mächten vorgeschlagen, durch eine technische Commission ein vorläufiges Project zur Sicherstellung der Freiheit des Suezcanals und unabhängig von den Verhandlungen über das finanzielle Arrangement in Egypten auszuarbeiten zu lassen. Italien ist diesem, aus der Initiative Frankreichs hervorgegangenen Vorschlage seinerseits mit dem Vorbehalte beigetreten, daß es die Zustimmung der übrigen Mächte finet.
Ein Telegramm des „Temps“ aus Hanoi vom 3. März meldet: Nach der Einnahme Lang-Sons traf General Negrier Maßregeln zur Verfolgung der Chinesen. Eine Reihe terrassenförmig angelegter Metonden deckte die Straße nach China. Negrier begann den Angriff am 24. Februar, 9 Uhr Früh. Um 3 Uhr Nachmittags zogen sich die Chinesen deroutirt mit Zurücklassung eines Theiles ihres Materials gegen Thakte zurück. General Vidre marschirt gegen die Armee von Yunnan. Nach einer Demonstration von Schiu-Hai ging die Escadre des Admirals Courbet nordwärts ab, ließ aber einige Schiffe zur Beobachtung vor dem Nigrosflusse zurück. — Einem Telegramme aus Ning-Po zufolge ankert die Flotte unter der Insel Deadman. Zwei Torpedo-Boote versuchten, sich Schiu-Hai zu nähern, wurden aber durch

heftiges Feuer seitens der Chinesen daran verhindert. Admiral Courbet sondirt das Fahrwasser zwischen den Inseln Yow und Tiger.
Auf dem diplomatischen Diner bei Mgr. Jacobini toastirte Graf Paar als Doyen auf den Papst, Jacobini auf die Souveräne und Oberhäupter der Staaten, deren Vertreter bei dem päpstlichen Stuhle so sehr in der Lage sind, den hohen und heilsamen Einfluß des Papstes zum Heile der christlichen Gesellschaft zu würdigen.

Die Beziehungen zwischen der Pforte und Italien sind wieder die gewohnten befriedigenden und die Gefahr eines Zerwürfnisses kann als beschworen angesehen werden.

Allseitig wird die kritische Lage der Beziehungen zwischen England und Rußland, nach der Weigerung der russischen Regierung, ihre vorgeschobenen Posten zurückzuziehen, erörtert. Limbelay gab zu, jene occupirten Posten seien in Afghanistan, und heute verlautet, der Emir habe bereits formell England um Schutz aufgefordert. England schickte nochmals eine dringende Note nach Petersburg. Die Antwort wird erwartet. Sämmtliche Arsenale, Werften und Kasernen activiren Kriegsvorbereitungen, alle angeblich für Indien. — Die „Times“ sagt: „Rußland darf versichert sein, daß das englische Volk bezüglich des Schutzes von Indien vollsten Ernst mache. Da existirt keine Verschiedenheit der Anschauung. Rußland möge sich keine Illusion hingeben.“ — Der Ton der englischen Blätter ist ein gereizter. Dagegen schreiben „Times“ bezüglich des deutsch-englischen Zwischenfalls: Weber das englische Volk, noch die englische Regierung opponiren am allergeringsten den colonialen Expansions-Verirungen Deutschlands. Bismarck möge glauben, daß kein Engländer die Beziehungen zwischen England und Deutschland anders als die cordialsten wünscht. Viele Mißverständnisse kamen auf beiden Seiten vor, allein man vergesse das Vorgefallene. Viel Schaden wurde obnehin nicht angerichtet. Der größte Schaden war das Anwachsen eines Mißverständnisses zwischen zwei großen Nationen, deren Freundschaft historisch ist. Es gebe Raum genug für England und Deutschland in der Welt. Kehtlich schreiben die übrigen Blätter.

Die deutsche „Petersburger Itz.“ bemerkt gegenseitigen Meldungen gegenüber, es sei wenig Aussicht, daß der gegenwärtig in Petersburg sich befindliche Gesandte Buteniew seine frühere Stellung in Rom wieder einnehmen werde. Es sei denn, daß die Beziehungen zwischen Rußland und dem Vatican sich günstiger gestalten, als es gegenwärtig nach den Biltner Vorgängen der Fall sei.

In der ägyptischen Sanitäts-Commission beantragte der Delegirte Oesterreich-Ungarns die vollständige Reorganisation des Gesundheitswesens. Der Präsident ließ jedoch die Verathung des Antrages nicht zu, weil dies außerhalb der Competenz der Commission liege. Hiegegen protestirten die Delegirten Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Frankreichs, Spaniens, Griechenlands und der Türkei.

Der deutsche Generalconsul Mohls ließ dem Sultan von Zanzibar und den Consuln eine Mittheilung zugehen, daß das westlich von Zanzibar liegende, von der Gesellschaft für deutsche Colonisation erworbene Gebiet unter deutsches Protectorat gestellt und zur Ausübung der Jurisdiction ein dem Generalconsul unterstellter Beamter ernannt sei.

Italienische Zündstoffe.

Rom, 5. März.
Der Rückzug der englischen Truppen im Sudan hat die Parole „Tripolis“, welche vor vierzehn Tagen officiös noch stark in der dem Minister Mancini nabestehenden Presse schäumte, einweilen ganz in den Hintergrund gedrängt. Directe Ansprüche treten an den neuen Allirten Englands heran. Man muß sich auf eine Action im Sudan vorbereiten; die Theilnahme Italiens wird England halb willkommen sein. Die Weigerung des englischen Unterstaatssecretärs Fitz Maurice,

über das englisch-italienische Einverständnis wegen Massauah Auskunft zu geben, sowie seine jetzt in Rom bekannt gewordene Ablegung jeden Vertrags mit Italien werden hier dennoch, vorläufig wenigstens, als eine Bestätigung der Existenz eines englisch-italienischen Vertrags angesehen. Die ministeriellen englischen Blätter zeichnen schon die Routen vor, welche die italienischen Truppen von Massauah nach Kassala und von Suakin nach Berber führen sollen. Die inspirirte italienische Presse discutirt diese Pläne, ohne sie von der Hand zu weisen.

Noch aber ist offenbar die Zeit nicht gekommen für die italienische Regierung, um die Mäcke abzuwerfen. Noch behauptet man, die Freundschaft Italiens mit den Centralmächten sei ungestört, ja man geht noch weiter, indem man den Glauben zu verbreiten sucht, daß man in Wien und Berlin die Pläne Italiens vorher begibtigt habe. Das alles geschieht jedoch nur, um die hiesige Bevölkerung nicht zu beunruhigen.

Aber nicht Jedermann ist leichtgläubig. Es gibt unabhängige Blätter, welche klar sehen und ihren Lesern ihre Uebersetzung nicht vorenthalten. In kurzen Worten zeichnet der „Corriere della sera“ die Situation:

„Jeder Zweifel ist verschwunden. Unsere äußere Politik hat andere Wege eingeschlagen; unser Bündniß mit den Centralmächten ist aufgelöst oder steht im Begriff, sich zu lösen; statt dessen sind wir Verbindlichkeiten gegen England eingegangen. Die Triple-Allianz war stets eine leere Coullisse. Von der Kaiser-Zusammenkunft in Siereniowice wurde Italien gar nicht verhandelt. Fürst Bismarck war uns nie freundlich gesinnt, er benutzte uns einfach bei seinen Berechnungen. Ueberdies ist Italien ein zu liberaler und demokratischer Staat, als daß er den Ministern der Kaiser Franz Joseph und Wilhelm I. Sympathien einflößen könnte. Frankreich großt uns, weil wir es im Jahre 1870 im Stich ließen, seine Interessen collidiren mit den unseren im Mittelmeer. Während wir uns von den Centralmächten entfernen, ist Frankreich in vielen Punkten einverstanden mit dem deutschen Reichskanzler. Daß wir uns unter solchen Umständen an England lehnen, ist erklärlich. Wie wir, will Großbritannien kein französisches Uebergewicht im Mittelmeer; zu See ist England zu mächtig, um je eifersüchtig auf uns zu werden. Es kann den Suezcanal nach Belieben jeden Augenblick schließen, wenn wir ihm im Nothen Meere unbequem werden sollten. Nur auf Grund einer festen Freundschaft mit England ist daher unsere Colonialpolitik ausführbar. Was England fehlt, ein starkes stehendes Heer, das besigen wir und bieten es ihm als Gegenleistung.“

„Aber die neueste italienische Allianz, — sagt der „Corriere della sera“ — hat auch ihre bedenkliche Seite. Fürst Bismarck strebt nach der Isolirung Englands; dieses Spiel hat Italien geführt; das anglo-italienische Bündniß zieht einen Strich durch seine Rechnung. Die Freundschaft Deutschlands ist für uns verloren, wir befinden uns über Nacht in Europa isolirt, angegriffen des gegen uns gerichteten Mißmuthes des deutschen Reichskanzlers, welcher nicht unverdrißt lassen wird, um uns, sobald sich die Gelegenheit bietet, seine eiserne Hand fühlen zu lassen. Die Freundschaft mit den Centralmächten verbürgte uns den Frieden; das Bündniß mit England ist gewitterfchwanger. Es ist unmöglich vorauszu sehen, wohin es uns führt. Was Crispi in Palermo bei einem Bankett sagte, nämlich daß Italien Deutschland zu Land und England zur See als Bundesgenossen haben müsse, ist eben nur eine Bankettphrasen. In der Wirklichkeit haben solche Sätze keinen Werth; da heißt es wählen zwischen dem Einen oder dem Andern! Heute hat die Regierung gewählt, vielleicht wurde sie durch gebieterische Umstände, welche wir nicht kennen, dazu gezwungen. Selbst große Staatsmänner müssen sich häufig den Ereignissen fügen, statt sie zu schaffen. Es ist zwecklos, jetzt die neue Politik der Minister Depretis und Mancini zu loben oder zu tadeln. Die Situation ist gegeben, jetzt heißt es einfach, auf der Hut und zu allen Dingen vorbereitet sein.“

Das Bild, welches der „Corriere della sera“ von der Situation

Fenilleton.

Der spanische Mantel.

Historische Erzählung von Jenny Hirsch. (Fortsetzung.)

„Aber, geistvoller Herr Amtmann, wie der Dieb in der Nacht,“ mochte noch einer einzuwenden, weiter kam er aber nicht, ein Stockschlag riß ihm das Wort im Munde mitten durch.
„Hat er einem von Euch was gestohlen? Ist er einem von Euch was schuldig geblieben?“ fragte Lagemann, sich im Kreise umsehend. „Wer eine Klage wider ihn hat, der komme auf's Amt und bringe sie an, wer sich aber hier in dem Hause oder vor dem Hause noch einmal betreffen läßt, der wird eingesperrt. Hinans, Hinans.“

Er machte Miene, die Austreibung in thätlicher Weise zu vollziehen, aber die Leute warteten das doch nicht ab. Wie Spreu im Winde stob alles auseinander und flüchtete über die Straße nach den Häusern. Als der Amtmann nach Verlauf einer halben Stunde wieder nach dem Schlosse zurückschritt, war Bassen wie ausgepuffen. Männiglich hatte man erkannt, daß der Gestrenge in seiner bösesten Laune war und hütete sich, ihm Gelegenheiten zu geben, sein Würdchen zu lächeln.
So schlimm die Bürger von Jossen sich den Gemüthszustand des Amtmanns auch vorstellen mochten, hatten sie doch keine Ahnung von der Seelenverfassung, in der er sich eigentlich befand. Lagemann war das Kerste begebenet, was einer leidenschaftlichen, despotischen Natur nur widerfahren kann. Er hatte sich ruhig verhalten müssen, wo er hätte mit allen Weibern d'reinfahren mögen, hatte zuwarten müssen, wo er zu handeln brannte und ward von dem Bewußtsein gepeinigt, unsichern Grund unter den Füßen zu haben.

Wohl hatte er sich in der Nacht den Händen des alten Koch schlüssig und geschickt entwunden, und die Möglichkeit war nicht ausge-

schlossen, daß man ihn nicht erkannt habe. Aber Koch und sein Sohn wußten von seinem Verkehr mit dem Alchimisten, es war undenkbar, daß dieser ohne sein Vorwissen das Unwesen im Schlosse hätte treiben können und zudem war Heineccius von dem Jäger niedergeworfen worden, war in die Gewalt seiner Angreifer gefallen, es war nur zu gewiß, daß er diesen den ganzen Handel enthüllt haben mußte.

Eine Zeitlang hatte er in seinem Zimmer gewartet und gelauicht, in der Hoffnung, man werde zu ihm kommen und ihm den Vorfall berichten, dann hatte er aus dem Schloß auffahren, einen großen Kärm über die Störung und die neue Unvernunft schlagen und endlich den Heineccius beim Kragen nehmen wollen. Zuletzt galt ein Nein von ihm doch wehr, als zehn Ja des hergelassenen Gauklers und wer weiß, am Ende ließ sich sogar dem alten Koch und dessen naheweisen Tuschchen dabei auch noch thätig etwas am Zeuge stich-n. Mit Güte oder mit Gewalt wollte er es bei Heineccius durchsetzen, daß dieser die Schuld ganz allein auf sich nähme und Alles, was er vielleicht im ersten Schreck gegen ihn vorgebracht, als Lüge und Ausrede bezeichnete. Wenn er es sich recht überlegte, war der Alchimist jetzt noch mehr von seiner Gnade abhängig, als zuvor, und die zimperliche Dirne mußte nun endlich ihren Widerstand aufgeben, er wollte es ihr schon eintänken, daß es um den Kopf ihres Vaters gehe und daß dessen Rettung einzig und allein in seiner Hand liege.

Je länger er über seinen Plan nachsann, desto mehr gefiel er ihm, plötzlich suchte er zusammen, er gedachte der offenstehenden Pforte, die Koch alle Abende auf sein Geheiß verschließen mußte, während er sie immer wieder geöffnet und erst wenn Heineccius das Schloß gegen Morgen verlassen, hinter ihm zugemacht hatte. Diesen Hinweis gegen ihn brachte man nicht zu finden, obschon er auch hier sich im Stande fühlte, den Spieß umzulegen.

So schnell und so unhörbar, wie es sein schwerer Körper nur irgend zuließ, eilte er nach der Pforte, verschloß sie und wartete kuckend und schnaufend, ob sich denn keine Schritte seinen Gemächern nahen würden, aber alles blieb still.

„Sie wagen es nicht, mich zu stören, sie behalten den Heineccius

bis morgen Früh in Gewahrsam und machen mir dann Meldung,“ schmunzelte er, „ich habe das Volk hübsch unter der Fuchtel. Der Wengel, der Fritz, magt sich schon gar nicht, mir unter die Augen zu kommen.“

Auf diese triumphirende Anschauung der Sache folgte dann wieder Besorgniß, er fragte sich, ob er in dem Unterlassen einer Meldung an ihn nicht vielleicht ein Zeichen zu sehen habe, daß man ihn als Mitschuldiger betrachte und sich der Subordination gegen ihn begeben zu dürfen glaube. Er streckte die Hand nach der Klingel aus, um zu läuten und den alten Koch heraufkommen zu lassen, aber er zog sie wieder zurück. Es durfte ja gar nicht den Anschein haben, als ob er von dem Vorfalle heute Nacht etwas wisse, hatte er doch immer behauptet, er kümmere sich nicht um den Spul und schlafe ungestört davon. Nein, er mußte sich ruhig verhalten und abwarten, bis die Sache vor ihn gebracht würde.

Das war aber nicht so leicht ausgeführt. Er hielt es nicht auf seinem Lager, auf das er sich in den Kleibern geworfen hatte, aus, sondern sprang auf und trat an das Fenster. Finsterniß und tiefe Stille lagen über Schloß und Stadt, die er aus seinem hochgelegenen Zimmer zu überschauen vermochte. Wieder schlich er hinaus, um die Wohnung des Bewalters zu umspähen, aber auch dort war alles ruhig, Fritz hatte mit seinem Schützling bereits das Schloß verlassen.

Es blieb dem Amtmann nichts übrig, als in sein Zimmer zurück-zufahren und sich den Kopf zu zerbrechen, was wohl aus Heineccius geworden sein möge. „Vielleicht hat ihn der junge Mensch, weil er in die Tochter vernarrt ist, ruhig nach Hause gehen lassen und will von der Sache gar kein Aufgebens machen,“ sagte er sich selbst und nahm sich gnädig vor, in diesem Falle auch ein Auge zuzublicken und die Geschichte auf sich beruhen zu lassen.

Mit großer Spannung erwartete er am andern Morgen den alten Koch, der sich in der Frühe bei ihm einzufinden hatte, um seine Befehle einzuholen. Der Alte kam auch, ließ sich aber mit keinem Worte und mit keiner Miene merken, daß in der Nacht irgend etwas Besonderes vor sich gegangen sei. Lagemann ließ sich sogar zu Fragen herbei, so schlau er es aber anzufangen glaubte, an der echt märkischen Langsamkeit und

Italiens entwirft, erscheint uns richtig skizzirt, obgleich es in dem Wirwar der täglich austauschenden und sich widersprechenden Nachrichten an positiven Anhaltspunkten fehlt, um die Haltung dieser und jener Macht Italien gegenüber richtig beurtheilen zu können.

Am 19. Februar unterrichtet das genannte Blatt uns überraschender Weise davon, daß Italien das französische Recht auf die ganze Küste des Rothen Meeres zwischen Massauah und Beilul, also zwischen den beiden äußersten von Italien besetzten Punkten, anerkannt habe und daß, so lange diese Rechte respectirt werden, kein Conflict mit Frankreich zu erwarten sei.

Jedes Bündniß mit England wird jetzt geleugnet, offenbar um Frankreich, welches zweifelsohne seine Stimme erhebt, keinen Vorwand zu Feindseligkeiten zu geben. Aber gleichzeitig weist man mit Fingern auf die Republik hin, als auf den wirklichen Urheber des türkischen Protestes, auf welchen „Piccolo“ mit der Drohung antwortet, daß die bereits im Orient befindlichen italienischen Schiffe hinreichend seien, um die Türkei zur Vernunft zu bringen.

Man sieht also, daß die von Italien begonnene Colonialpolitik den Keim eines europäischen Krieges im Schooße trägt. Keine Großmacht würde unseres Erachtens einer italienischen Erwerbung von Colonien etwas in den Weg legen, so lange die Wahl und Gattung derselben nicht ernste und schwere Conflicte am Horizont Europas heraufbeschwören.

Daß übrigens die Phrase des „Casus belli“, welche der Mancinische „Piccolo“ mit lächerlicher Eleganz in die Welt schleudert, nicht ohne wirklichen Hintergrund ist, beweist der Abgang einer Flottille von sechs Torpedobooten unter der Escorte der Panzerfregatte „Danolo“ nach Port-Said, über deren Mission sich die Presse nicht das mindeste Schweißen auflegt.

Man gebe sich keinen Täuschungen hin. Die Wolken häufen sich thurnhoch am Horizont Italiens. In der Lage, in welcher es sich durch eigene Wahl (zu der es ja wie jedes andere Volk auf die eigene Verantwortlichkeit hin berechtigt ist) befindet, kann es nicht umhin, so sehr man es auch zu verbergen sucht — alle seine militärischen Kräfte zu Land und zur See zu sammeln.

Daß die Befürchtungen über die Ziele der italienischen Politik auch im Parlament wachsen, ist natürlich. Die in kleinen Zwischenräumen erfolgte Wiederholung von Interpellationen über die äußere Politik ist ein untrügliches Symptom hierfür. Man will mit Gewalt wissen, ob Italien wenigstens im Einverständnis mit England gehandelt habe, wenn es auch, wie der Unterstaatssecretär Fitz-Maurice am 21. v. im englischen Parlament behauptete, keinen Vertrag abgeschlossen.

Das ist auch begreiflich. Man muß den Dingen, welche nun einmal — sei es zum Guten, sei es zum Bösen — im Werke sind, die zur Entwicklung nöthige Zeit gewähren. Für so thöricht darf man einen alten gewiegten Staatsmann wie den Ministerpräsidenten Depretis doch wohl nicht halten, daß er am Ende seiner langen Laufbahn seinem Collegen Mancini erlaubt hätte, sein Land ohne jegliche englische Bürgschaft in die afrikanische Politik blindlings hineinzuziehen.

Die Bemerkung des Truppennachschubes in kleinen Colonnen unter allerlei Ausreden und Vorwänden ändert an der wirklichen Sachlage nichts. Internationale Streitkräfte mag dieselbe erheischen. Jedermann weiß hier trotzdem, daß der General Ricci, der zweithöchstcommandirende Officier der italienischen Armee im Officiercorps des Generalstabes, am 23. v. mit der aus 1600 Mann und 60 Officieren bestehenden dritten Expedition, nicht wegen der vorgeschlagenen Inspection in Massauah nach dorthin abging, sondern um den Oberbefehl der italienischen Truppen zu übernehmen, welche nach erfolgter Ausrückung wie einweilen versichert wird auf eigene Faust — ohne die Engländer — gegen die Sudanesen in's Feld ziehen werden.

Sehr bald wird es sich auch entscheiden müssen, ob Italien Abyssinien als Feind oder als Freund zu betrachten hat, was begreiflicher Weise unter den obwaltenden Umständen der größten Wichtigkeit ist. Nach dem englisch-abbyssinischen Vertrage im Jahre 1884 sollte an Abyssinien das Fort El Kerim unweit von Massauah dem Könige Johann ausgeliefert werden. Heute befinden sich darin noch ägyptische Truppen. Noch ist hier keine Nachricht darüber eingetroffen, daß die ägyptischen Garnisonen des Landes von den italienischen Truppen abgelöst wurden.

Die vitalen Interessen unserer nationalen Kirche, in deren Verteidigung ich mich exponire und mit der Kraft meiner, mich jederzeit ermunternden Ueberzeugung und der Hilfe Gottes auch fortan mit aller Entschlossenheit exponiren werde, unbekümmert um die Unannehmlichkeiten oder wohl gar Verfolgungen, welche mir unter unseren verhängnißvollen Verhältnissen heutigen Tages von einer oder der anderen Seite begegnen können, — machen es mir zur unabwieslichen Pflicht, die Decanate und durch sie den ganzen Clerus darauf aufmerksam zu machen, daß es nicht gestattet ist, die Heiligkeit des Altars unserer nationalen und religiösen Pietät — der Kirche — zu verletzen, indem man ihn zum Schauplatz politischer Kämpfe macht, und dies ist auch dann nicht gestattet, wenn wir der Meinung wären, daß wir übrigens in Handlungen dieser Art die beste Richtung befolgen.

Diese meine Amtspflicht vor Augen haltend, lenke ich die Aufmerksamkeit Ew. . . auf einen neuerlichen Versuch, der, wie ich sehe, vor uns hintritt, indem ein rumänisches periodisches Blatt, welchem auch Andere folgen können, unsern Clerus und unser rumänisches Volk auffordert und anreizt, das Andenken gewisser Personen, denen in der Geschichte des rumänischen Volkes Siebenbürgens eine tragische Rolle zutheil wurde, durch eine gottesdienstliche Ceremonie zu feiern, zu welchem Zwecke jenes Blatt die gegenwärtigen Fasten als geeigneten erklärte.

Den Hebel dieser Aufforderung bilden politische Rücksichten, und nicht echte christliche Motive, welche letztere sich in ihrer Reinheit über alle anderen Rücksichten und namentlich über die schwanfenden politischen erheben müssen, wobei es jedem guten Christen freigestellt bleibt, das Andenken von Männern, die sich Verdienste um die Nation und die Kirche erworben haben, in seinem Herzen zu ehren, ohne jedoch mit politischen Demonstrationen die Heiligkeit der Kirche zu verletzen, die unter politischen Verhältnissen welcher Art immer inmitten aller Widerwärtigkeiten des Lebens war und sein wird und die gegen die Einwirkung der Leidenschaften auf politischem Gebiete auf jede Weise zu bewahren unsere Pflicht ist.

Ich glaube Ew. . . werden mich auch ohne eingehendere Erörterung verstehen; Sie werden meine Gedanken nicht nur errathen, sondern in Folge Ihrer Klugheit, auf die ich rechte, auch unterstützen; — deshalb fordere ich Sie im Interesse unserer kirchlichen Institutionen, an welchen wir Alle mit der ganzen Gluth unserer Seele hängen, die im Falle einer unbedachten Forderung einen schweren Schlag erleiden können, auf, ja ich mache es Ihnen zur Pflicht, nicht nur an Ihrem Amtsinde, sondern im ganzen Bezirke, in welchem Sie berufen sind, der Hüter unserer kirchlichen Interessen zu sein, streng darüber zu wachen, daß unsere Kirchen, wenn auch nur für einen Augenblick, nicht zum Schauplatz politischer Demonstrationen gemacht werden, die unter unseren jetzigen Verhältnissen nicht nur unmittelbar für die einzelnen localen Organe der Kirche, sondern schließlich für unseren ganzen kirchlichen Organismus von traurigen Folgen sein können.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 6. März. Unter auffallend schwacher Theilnahme des Abgeordnetenhauses hat heute die Verhandlung der Donauregulirungs-Vorlage ihren Anfang genommen.

Als Referent fungirte Dr. Daranyi, der mit jener gründlichen und instructiven Methode, die diesem ständigen Berichterstatter des Communications-Ausschusses eigen ist, die Wichtigkeit der auf dem Tapet befindlichen Regulirung der Strompartie Theben—Kadovau, und alle Details der Frage beleuchtete, stets bemüht, in Einem auch die Befürchtungen zu zerstreuen, welche seit der Einbringung der Vorlage gegen das in Vorschlag gebrachte Regulirungs-System und gegen die Modalitäten der Ausführung in's Treffen gefaßt worden waren.

In längerer Rede beschäftigte sich sodann Dr. Neményi unter der schmeichelhaftesten Aufmerksamkeit des gesammten Hauses mit der Wichtigkeit der Donau-Schiffahrt im Allgemeinen und mit der Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft. Es wäre wenig angezeigt gewesen, sich mit dieser Gesellschaft aus Anlaß ihrer Regulirungs-Arbeiten in Unterhandlungen einzulassen, denn dies wäre doch nur um den Preis von Concessionen möglich gewesen, während nach Vollendung des Regulirungswerkes die freie Concurrenz ihre Früchte tragen und es für die genannte Gesellschaft heißen wird: „se soumettre ou se démettre!“

Die mit großer Berge vorgetragene Rede wurde allgemein mit lebhafter Zustimmung aufgenommen.

Von Seite der Opposition unterzog sich hierauf Koloman Törös der undankbaren Aufgabe, dieselbe Materie noch einmal zu besprechen, die schon die beiden Vorredner gründlich genug behandelt hatten, nur daß Törös sich der Variante bediente, für die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, die sich unter so schwierigen Verhältnissen befindet, eine Pange zu brechen und für die Einhebung einer Schiffahrt-Taxe zur Deckung der Regulirungskosten einzutreten.

Vor einer geringen Anzahl landwirthschaftlichen Collegen entwickelte nun Julius Sághy seine Ansichten über die Donaueregulirung, worauf Graf Alexander Károlyi in einer längeren Rede für das Princip der Wasserzölle eintrat, das er besonders gegen die vom Referenten vorgebrachten Gegenargumente verfocht. Eine heitere Episode war es, als der Redner gegen die leere Referenten-Tribüne gewendet, sein Bedauern über die Abwesenheit des Referenten aussprach, worauf eine Stimme an der Seite des Grafen Károlyi rief: „Da bin ich ja!“ Es war Dr. Daranyi, der, um den Redner besser zu verstehen, sich in dessen nächster Nähe niedergelassen hatte.

Nachdem noch Arpad Kubinyi die Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß es von Vortheil wäre, wenn sie die Regulirungs-Arbeiten in eigener Regie ausführen ließe, ergrieff der Communications-Minister das Wort, um nach eingehender Widerlegung der oppositionellen Redner die Nothwendigkeit der Ablehnung der beiden eingebrachten Beschlußanträge zu begründen. Wohl bezeugen wir, sagte der Minister, das Recht, die vorgeschlagenen Zölle zu erheben, aber wir wollen ja die obere Donau deshalb reguliren, um unsere Producte je wohlfeiler stromaufwärts gelangen zu lassen. Durch Zölle würden wir den Transport aber nur verteuern.

Nach dem Schlußworte des Referenten, der sich unter Anderem auch gegen den von Sághy constatirten Gegensatz verwarfte, und nach der Erklärung Törös', daß er sich dem Antrage Graf Károlyi's anschließen, erfolgte (nach 2 Uhr) die Abstimmung, welche die Annahme der Vorlage im Allgemeinen und die Ablehnung der Beschlußanträge resultirte.

Juland.

Hermannstadt, 8. März. Das bereits erwähnte Rundschreiben des Erzbischofs Miron Roman in Angelegenheit der Hora- und Klosska-Feier hat den folgenden Wortlaut:

Die vitalen Interessen unserer nationalen Kirche, in deren Verteidigung ich mich exponire und mit der Kraft meiner, mich jederzeit ermunternden Ueberzeugung und der Hilfe Gottes auch fortan mit aller Entschlossenheit exponiren werde, unbekümmert um die Unannehmlichkeiten oder wohl gar Verfolgungen, welche mir unter unseren verhängnißvollen Verhältnissen heutigen Tages von einer oder der anderen Seite begegnen können, — machen es mir zur unabwieslichen Pflicht, die Decanate und durch sie den ganzen Clerus darauf aufmerksam zu machen, daß es nicht gestattet ist, die Heiligkeit des Altars unserer nationalen und religiösen Pietät — der Kirche — zu verletzen, indem man ihn zum Schauplatz politischer Kämpfe macht, und dies ist auch dann nicht gestattet, wenn wir der Meinung wären, daß wir übrigens in Handlungen dieser Art die beste Richtung befolgen.

hängnißvollen Verhältnissen heutigen Tages von einer oder der anderen Seite begegnen können, — machen es mir zur unabwieslichen Pflicht, die Decanate und durch sie den ganzen Clerus darauf aufmerksam zu machen, daß es nicht gestattet ist, die Heiligkeit des Altars unserer nationalen und religiösen Pietät — der Kirche — zu verletzen, indem man ihn zum Schauplatz politischer Kämpfe macht, und dies ist auch dann nicht gestattet, wenn wir der Meinung wären, daß wir übrigens in Handlungen dieser Art die beste Richtung befolgen.

Diese meine Amtspflicht vor Augen haltend, lenke ich die Aufmerksamkeit Ew. . . auf einen neuerlichen Versuch, der, wie ich sehe, vor uns hintritt, indem ein rumänisches periodisches Blatt, welchem auch Andere folgen können, unsern Clerus und unser rumänisches Volk auffordert und anreizt, das Andenken gewisser Personen, denen in der Geschichte des rumänischen Volkes Siebenbürgens eine tragische Rolle zutheil wurde, durch eine gottesdienstliche Ceremonie zu feiern, zu welchem Zwecke jenes Blatt die gegenwärtigen Fasten als geeigneten erklärte.

Den Hebel dieser Aufforderung bilden politische Rücksichten, und nicht echte christliche Motive, welche letztere sich in ihrer Reinheit über alle anderen Rücksichten und namentlich über die schwanfenden politischen erheben müssen, wobei es jedem guten Christen freigestellt bleibt, das Andenken von Männern, die sich Verdienste um die Nation und die Kirche erworben haben, in seinem Herzen zu ehren, ohne jedoch mit politischen Demonstrationen die Heiligkeit der Kirche zu verletzen, die unter politischen Verhältnissen welcher Art immer inmitten aller Widerwärtigkeiten des Lebens war und sein wird und die gegen die Einwirkung der Leidenschaften auf politischem Gebiete auf jede Weise zu bewahren unsere Pflicht ist.

Ich glaube Ew. . . werden mich auch ohne eingehendere Erörterung verstehen; Sie werden meine Gedanken nicht nur errathen, sondern in Folge Ihrer Klugheit, auf die ich rechte, auch unterstützen; — deshalb fordere ich Sie im Interesse unserer kirchlichen Institutionen, an welchen wir Alle mit der ganzen Gluth unserer Seele hängen, die im Falle einer unbedachten Forderung einen schweren Schlag erleiden können, auf, ja ich mache es Ihnen zur Pflicht, nicht nur an Ihrem Amtsinde, sondern im ganzen Bezirke, in welchem Sie berufen sind, der Hüter unserer kirchlichen Interessen zu sein, streng darüber zu wachen, daß unsere Kirchen, wenn auch nur für einen Augenblick, nicht zum Schauplatz politischer Demonstrationen gemacht werden, die unter unseren jetzigen Verhältnissen nicht nur unmittelbar für die einzelnen localen Organe der Kirche, sondern schließlich für unseren ganzen kirchlichen Organismus von traurigen Folgen sein können.

Hermannstadt, am 24. Februar 1885.

Wien, 6. März. Man schreibt der „Pol. Corr.“ aus Budapest: Die Vorlage über die Oberhausreform dürfte im Oberhause, falls die vorbereitende Commission ihre Aufgabe bis Mitte März erledigt, noch vor Oitern, im andern Falle nach Oitern ins Plenum kommen, da die Unterbrechung einer so wichtigen Debatte nicht opportun wäre.

Bezüglich der zu erwartenden Zollerhöhungen seien ausgiebige Aufschläge für Seide, geringere für Baumwolle und Baumwollgewebe, größere für Garne geplant. Alle Zollerhöhungen haben nur die Bedeutung von Retorsionszöllen, da die Frage der Schutzzölle einen Theil des Ausgleichs bilde.

Offenbar bezugnehmend auf die in der Parlaments-Debatte gefallene abfällige Aeußerung eines Abgeordneten über die Türkei, erklärt es die „Wiener Abendpost“ als höchst bedauerlich und tief beklagenswerth, wenn gegen ein mit der Monarchie in freundschaftlichen Beziehungen stehendes Reich so beleidigende Aeußerungen gebraucht werden, daß sie gerechten Anlaß zu Beschwerden geben müssen.

Ausland.

Berlin, 6. März. Die Braunschweiger Frage ist wieder ins Stocken gerathen. Die Bedingungen des Herzogs von Cumberland werden als unerfüllbar bezeichnet.

Berlin, 6. März. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: „Fortgeschrittliche Blätter schiden mit Bezug auf Braunschweig die Erfindung in die Welt, daß von hoher Stelle das Wort gefallen: „Um den Fellen der Legitimität des Welfenhauses werde man nicht herumkommen.“ Vermuthlich ist der unklare Ausdruck in der Absicht gewählt, der Vermuthung Raum zu geben, als ob der Kaiser etwas Derartiges gesagt haben könne. Diese Vermuthung bezeichnet wir als eine unbedingte Irthümlichkeit.“

London, 6. März. Graf Herbert Bismarck ist hier eingetroffen und hatte eine Unterredung mit Lord Granville. — Die „Times“ knüpft an die Anwesenheit Bismarck's die Hoffnung, es würden die Mittel für die Wiederaufnahme der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und England gefunden werden. Wahrscheinlich hatten Wirthschaftsverhältnisse eine bedeutende Rolle in der Herbeiführung der gegenwärtigen unglücklichen Verhältnisse gespielt; unter dem Einflusse der persönlichen Erklärungen und der beiderseitigen persönlichen Neigung möchten dieselben verschwinden. Deutschland und England sind durch viele Bande verknüpft und hätten Vieles gemein, so daß Eiferlust und Unfreundlichkeit, wofür keine wirklichen Gründe vorhanden sind, niemals entstehen. — Die „Times“ erfährt, die Regierung werde demnächst die Genehmigung des Parlamentes zur sofortigen Verstärkung der englischen Armee um 12000 bis 15000 Mann ansuchen.

Aus Corti wird gemeldet, daß in Folge der heißen Witterung demnächst folgende Truppen-Dispositionen getroffen werden sollen. Das Hauptquartier wird sich nach Dongola begeben. Die Truppen sollen an verschiedenen Punkten längs des Nil stationirt werden. Zur Ausführung dieser Truppen-Bewegungen werden sämtliche Damaser und sonstigen Fahrzeuge vorbereitet. Die Temperatur beträgt im Schatten 104 Grad. Der letzte Transport von Verwundeten ist von Gattul eingetroffen. — Die Regierung läßt erklären, daß sie in der central-asiatischen Frage auf der mit dem Fürsten Gortschakoff getroffenen Vereinbarung bezüglich der Fixirung der afghanischen Grenzlinie beharren und eine gewaltthätige Annexion Kandjehs durch Rußland nicht dulden werde. Die Nachricht, daß ein Ultimatum nach Petersburg geendet worden, ist unrichtig; doch gibt selbst die Regierung zu, daß die Beziehungen zu Rußland schwierig geworden.

Alexandrien, 6. März. Prinz Hassan hat sich am Montag als Civil-Abolatus in's Hauptquartier Wolfsele's nach Corti begeben.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. März. (Unser Kronprinzenpaar im Orient.) Am 7. d. ist Kronprinz Rudolf sammt Suite in besonders zur Verfügung gestellten Wagen in Damaskus eingetroffen. Sechs Stunden vor Damaskus wurde der Kronprinz von einer Cavallerie-Escadron empfangen. Hier selbst waren beim Eintreffen des Kronprinzen zwei Bataillone mit Mufli zum Empfang aufgestellt. Fast die ganze Bevölkerung drängte sich in den Straßen zusammen, um den hohen Gait zu begrüßen. Der Kronprinz blieb in einem Privathotel ab, besichtigte die Stadt und besitzte das Minareet der großen Moschee. Zu Ehren des Kronprinzen führten 40 arabische Reiter des Bavia-Stammes ein Scheingefecht mit Lanzen aus.

(Für den Empfang des Kronprinzenpaars) werden in Corti eifrig Vorbereitungen getroffen. In das Programm der

Feierlichkeiten sind unter Anderem eine Neuwe, ein Galabiner und Höhenbeleuchtung aufgenommen worden. Das Regierungsorgan „Glas Ernagorza“ betont, daß der den hohen Gassen zu bereite Empfang wohl Vieles an Glanz, nichts aber an Herzlichkeit zu wünschen übrig lassen werde.

Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat zu ständigen landwirtschaftlichen Berichterstattern ernannt: den Bauer Einwohner Johann Lohay für den Vordob-Bacsejeder Bezirk, den Hofbesitzer Einwohner Julius Torunda für den Omsus-Klopotivar Bezirk des Hunyader Comitates, den Saveler Einwohner Josef Pazi für den Verhalmier Bezirk, den Kövöder Einwohner Victor Spulak für den Bukföld-Kövedler Bezirk, den Großschenkler Einwohner Friedrich Eitel für den Großschenkler Bezirk des Groß-Kollor Comitates.

— (Cultus- und Unterrichtsminister August Tresort) hat an die Redacteurs der in Ungarn erscheinenden Blätter ein Offenes Schreiben gerichtet, in welchem er zur Gründung eines ungarischen Kunstgewerbe-Vereins anreizt und in überzeugender Weise darlegt, daß dies ein Terrain sei, auf dem Jedermann, ohne Unterschied der politischen Parteilichkeit, der Confession, Nationalität und Sprache thätige Mitwirkung entfalten und dem Staate wie der Gesellschaft nützlich sein kann.

— Im Sinne der Bestimmungen des XXV. G. M. ex 1883 (Wahdergesetz) hat die k. Reichsversammlung in Maros-Vásárhely anlässlich eines concreten Falles in einer am 10. November 1884 abgehaltenen Plenarversammlung die principiell Entscheidung gefaßt, daß seit dem Ausleben dieses Gesetzes, d. i. vom 1. Mai 1883 selbst nach solchen Urtheilen oder Vergleichen, welche vor dem 1. Juli 1877 rechtskräftig wurden, nicht mehr als 8 Percent exequirt werden können.

Diese Entscheidung wurde mit hohem k. ung. Justiz-Ministerial-Erlaß. Budapest am 9. Januar 1885 Nr. 55680, zur Kenntniß gebracht und hat bereits Veranlassung gegeben, daß viele Schuldner, denen auch in letzter Zeit bei den Cassen 60%, 48% u. c. Zinsen in Abzug gebracht wurden, das Ansuchen um Einstellung der Execution überreichten, damit die Sühnung der Auszahlung der Gehalts- oder Pensions-Absätze erfolge.

— (Reform der Cadetenschulen.) Die „Militär-Zeitung“ bringt in ihrer jüngsten Nummer die Nachricht, daß die schon seit längerer Zeit geplante Reform der Cadetenschulen nun die Genehmigung des gemeinsamen Kriegsministeriums erhalten hat. Durch diese Reform soll in den Infanterie-Cadetenschulen schon mit Beginn des nächsten Schuljahres als Aufnahmebedingung für den ersten Jahrgang der Nachweis absolvirter vier Realschulclassen normirt werden. Bei dem Umstande, als der Eintritt in die Cavalerie-Cadetenschule nur nach Absolvirung von zwei Jahrgängen der Infanterie-Cadetenschule erfolgen kann, wird durch diese Neuerung auch indirect das Niveau der Cavalerie-Cadetenschule gehoben werden.

— (Postalische.) In der Gemeinde Kolozsmonostor (Kolozier Comit.) wird am 11. März l. J. ein neues Postamt eröffnet, welches seine Verbindung durch den zwischen Gyalu und Klausenburg täglich verkehrenden Carolpostfabrics, sowie durch den täglich einmaligen Fußpostenpostkurs zwischen der Stadt Klausenburg und Kolozsmonostor erhält.

Den Zustellungsbezirk desselben bildet nur die Gemeinde Kolozsmonostor.

Dieses neue Postamt ist zur Aufnahme und Abgabe von Brief- und Fahrpostsendungen, ferner von Postanweisungen und Nachnahmen bis 200 fl., sowie zur Vermittlung von postalischen Aufträgen ermächtigt.

Die Fahrordnung ist folgende: Abgang von Gyalu 3 Uhr Früh, — in Szasz-Tenes und Kolozsmonostor je 5 Minuten Aufenthalt, — Ankunft in Klausenburg 5 Uhr 30 Minuten Früh; — Abgang von Klausenburg 12 Uhr Mittag, — in Kolozsmonostor und Szasz-Tenes je 5 Minuten Aufenthalt, — Ankunft in Gyalu 2 Uhr 10 Minuten Nachmittag.

— (Zugpostenpostkurs: Abgang von Klausenburg 8 Uhr Früh; — Ankunft in Kolozsmonostor 8 Uhr 30 Minuten Früh, — Abgang von da 8 Uhr 35 Minuten, — Ankunft in Klausenburg 9 Uhr 5 Minuten Vormittag.

— In Egeres (Kolozier Comit.) ist gegen Dienstvertrag und Erlag einer Baarcaution von 100 fl. die mit 120 fl. Jahresgehalt und 40 fl. Kanzlei- und 500 fl. Beförderungspauschale dotirte Postmeisterstelle zu besetzen. Gesuche innerhalb 3 Wochen an die hiesige k. ung. Postdirection.

— (Heitere Liedertafel der „Hermania“.) Wer am Abend des 7. März die Breiterpromenade passirte, dem mußten jedenfalls zahlreiche Scharen von Männlein und Fräulein aufgefallen sein, welche, einer förmlichen Pilgerwanderung gleich, einem und demselben Ziele zustrebten, nämlich nach dem neuen Gebäude jenseits des Brunnenmeistersteiges, „Gesellschaftshaus“ benamlet. Wie konnte es aber auch anders sein? An diesem Abend war ja dort die heitere Liedertafel der „Hermania“, und nachdem schon die gewöhnlichen Aufführungen dieses Vereines bedeutende Zugkraft ausübten, so that dies in noch erhöhtem Maße die heitere Liedertafel desselben. So auch diesmal. Zwa waren, wie wir vernommen, nicht mehr als 500 Eintrittskarten ausgegeben worden; trotzdem aber häufte sich die Anzahl Derer, welche, im Besitze von Eintrittskarten, auch möglichst gute Plätze gewinnen wollten, in ganz bedeutendem Maße vor den Thüren des Saales und kurz vor 7 Uhr war die ganze Vorhalle gesteckt voll. Als mit dem Schlage der siebenten Abendstunde die Thoren des Saales den schnüchthig Harrenden endlich sich öffneten, da gab's ein Gedränge, daß Einem fast Hören und Sehen dabei verging; doch kam, Gottlob, kein einziger Unfall vor. Im Saale selbst fand sich so Mancher der solchgestalt früh Bekommenen dadurch überrascht, daß viele der besten Plätze noch vor Eröffnung des Saales besetzt (reservirt) worden waren. Freilich war nebst dem Rauchverbot nicht auch das Verbot der Reservirung von Plätzen ausgesprochen worden. Uebrigens fand Jeder, der eine Eintrittskarte erlangt, Platz im Saale; dafür war thätigst gesorgt worden, daß Ueberfüllung des Saales nicht vorkommen konnte.

Büchlich um halb 8 Uhr begannen die Vorträge und eröffnete die Reihe derselben die mitwirkende Stadtkapelle mit Mozart's Ouverture zu „Figaro's Hochzeit“, worauf der Verein „Normal“, eine Volks-französisch von Adolph Schmidt für Chor und Clavierbegleitung vortrug. Nach E. Strauß schönem Walzer „Bei Singfang und Beherklang“ folgte von Seite der Vereines für Chor mit Clavierbegleitung der Scherz „Sphouetten hiesiger Vereine“, Dichtung und Vertonung war einheimisches Product, vorzüglich gelungen,

worin so mancher der hiesigen zahlreichen Vereine in geistreicher und doch gewählter Weise „besprochen“ wurde, zum großen Erzögen und unter großem Beifall des zahlreichen Auditoriums. Man folgten die Orchesterstücke „Ein Abend bei Bille“, Potpourri von Ernst Scherz und „Liebesbrief“, Polka-französisch von J. M. Zehrer. Den Beschluß des Abends machte die Operette-Dichtung und Text von Carl Höpfer, „Am Raubritterruß“ oder „Ausgehungert“, in 2 Acten unter Mitwirkung der gefährllichsten Erscheinungen der Neuzeit (Hinterlader-Kanonen, Dynamit), welche den mitwirkenden Mitgliedern des Vereines Gelegenheit gab, sich bestens auszuzeichnen und großen Beifall fand, besonders in den hiesigen Localverhältnissen beabsichtigten Couplet-Entlagen. Wie wir vernommen, beabsichtigt der Verein, einem allgemein ausgedehnten Wunsche Rechnung zu tragen und diese Liedertafel (am 10. d. M.) zu wiederholen; weshalb wir für diesmal nichts mehr über die bereits stattgefundene Liedertafel verathen wollen. Nach Schluß der Aufführung — 12 Uhr Mitternacht — blieben noch manche Sänger und Zuhörer gemüthlich beisammen. Küche und Keller des Restaurateurs Herrn D. Popovits waren gut und leisteten das Mögliche, die zahlreichen verschiedenartigen Wünsche der Gäste befriedigen zu können.

— (Liedertafel.) Die heitere Liedertafel des Männerchor „Hermania“ wird auf vielseitiges Verlangen morgen, Dienstag den 10. d., wiederholt. Karten à 70 kr. auch für Nichtmitglieder sind heute und morgen von 3—5 Uhr Nachmittags im Musikvereinshaus, eventuell Abends an der Cassé zu haben. Textbücher à 5 kr. ebenda. Einlaß in den Saal 7 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr Abends.

— (Tanzkränzchen.) Samstag den 14. d., 8 Uhr Abends, findet im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ ein Tanz-Kränzchen der Section „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathen-Vereines statt. Eintrittskarten für die geehrten Mitglieder des Karpathen-Vereines zu 1 fl. und für die nächsten Angehörigen derselben zu je 50 kr., sowie Vagen zu 2 fl., (die kleinen zu 1 fl. 50 kr.) sind von morgen Dienstag den 10. d. an in den Buchhandlungen von A. Schmiedke (großer Ring) und Franz Michaels (kleiner Ring) zu haben.

— (Nützliche Instruktion.) Der hiesige k. ung. Steuer-Aufsichters Stellvertreter Julius v. Hoffu hat in Angelegenheit der richtigen Bemessung (Vorschrift) des allgemeinen Einkommensteuer-Zuschlages eine deutsche Instruktion in Druck legen lassen, welche einem wirklichen Bedürfniß Rechnung trägt, weil sie als gediegenes Hilfsmittel die richtige Berechnung der erwähnten Steuer vorzüglich erleichtert und dem Interesse der Steuerträger sowie jenem der Gemeindeglieder durch die beigegebenen Schlüssel in gleichem Maße gute Dienste leistet. Die erwähnte Instruktion kann bei dem Verfasser Herrn Julius v. Hoffu selbst bezogen werden.

— (Lieferung weißer Pferdetoegen für den Bedarf der k. ung. Honved-Cavallerie.) Die Offerte auf die für die Honved-Hußaren-Regimenter bis Ende August 1885 nach Budapest an das Central-Honved-Monturs-Hauptmagazin zu liefernden 1000 (eintausend) weiße Pferdetoegen sind bei der Oberdirection des Hilfswesens des Honved-Ministeriums am 10. März l. J. bis 12 Uhr Mittags mit dem 5 Percent der Lieferungs-Preis-Summe entsprechenden Neuzölde versehen und in ungarischer Sprache abgefaßt einzureichen. Die in ungarischer Sprache einzureichenden Offerte werden nur von ungarländischen Industriellen angenommen und wird die Lieferung aus Rücksicht auf die Beschäftigung mehrerer Industriellen — auch partiellweise überlassen. Das Muster der zu liefernden Toegen ist im Central-Monturs-Hauptmagazin Budapest, VIII. Bezirk, am Ecke der Josef- und Lustige-Gasse zu besichtigen, woselbst auch die Vertragsbedingungen mitgetheilt werden. (Dieselben können auch in der Kanzlei des Landes-Industrie-Vereines eingesehen werden.)

— (Todesfall.) Rudolf Hoch, Schriftsetzer, ist am 7. d. im 20. Lebensjahre hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute, 3 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt.

— (Notärwahl in Großpold.) Wie uns aus Großpold geschrieben wird, wurde am 5. d. Georg Kerst, Notär in Dobring, zum Notär der Gemeinde Großpold gewählt.

— (Karlsburg, 6. März, Demonstration. — Pünkt. — Kränzchen. — Recitator Löbell.) Während wir aus den Tagesblättern erfahren, daß das Damoclesschwert einer türmischen politischen Demonstration über unserm Haupte schwebte, haben wir der Göttinger Tagesblätter Organe dargebracht und gebeten, uns so, als ob wir im tiefsten Frieden leben würden. Und im Grunde genommen ist dies ja auch der Fall. Denn wer das römische Volk kennt, der wird ihm das Zeugniß nicht vorenthalten können, daß es nichts so sehr als die Ruhe liebt, und wenn überhaupt von Demonstration die Rede wäre, so müßte man das eigentliche Volk ganz aus dem Spiele lassen, und dies nur auf Rechnung einiger Agitatoren schreiben, die es ganz so machen, wie die Antisemiten, indem sie das ruhige Volk aufreizen, und sich dann in ihr sicheres Versteck zurückziehen. Wir hoffen, daß weder die Einen noch die Andern ihre schamlosen Umrtriebe zum gewünschten Ziele führen werden, denn das Volk hüben und drüben scheint mit seinem hausbackenen Verstande den Agitatoren in die Karten gesehen zu haben und es verfährt nun nichts mehr so leicht.

Im Laufe der Woche hatten wir nicht weniger als drei vergnügte Abende zu verzeichnen. Sonntag den 1. d. veranstalteten die jungen Kaufleute einen Purim-Pünkt, wo die Unterhaltung international war; denn einige römische Jünglinge aus den besseren Ständen führten den nationalen römischen Tanz Kollischer mit einer solchen Virtuosität auf, daß dabei die solide französische Quadrille, der lebhafteste ungarische Csárdás und die polnische Mazurka in den Hintergrund gestellt wurde. An dem Zustandekommen und Gelingen dieses unergieblichen Abends darf Herr Leopold Wendl den Löwenantheil für sich beanspruchen.

Am 3. d. hielt der hiesige israelitische Frauenverein sein Purim-Kränzchen im großen Hungaria-Saale ab. Nach allgemeinem Urtheile soll kein bisher in Karlsburg abgehaltener Ball nach allen Richtungen so gelungen sein, wie das diesjährige Kränzchen. Abgesehen davon, daß der große Saal gedrängt voll war, sah man auf allen Gesichtern ein seltenes Animo, das bis in die Morgenstunden andauerte. Die Präsidentin des Vereines, Frau Adolf Zonas, konnte vollkommen zufrieden sein, denn auch das finanzielle Resultat war ein den Geschäftsverhältnissen angemessen glänzendes zu nennen, da ein Reineinkommen von über 150 fl. erzielt wurde, welches unter die Armen, Wittwen und Waisen zur Vertheilung kommt. Bezüglich der Toiletten hätte ich so Manches zu tabeln, weil die auf den Einladungskarten ersichtliche Bitte um Einfachheit nicht beherzigt wurde; da ich aber das Tabell'Andern zu überlassen pflege, so will ich nur die Dame B. S. nennen, die in Bezug auf elegante Einfachheit unter der Menge der schweren Seidenroben sich am vortheilhaftesten hervorhob. Dies war die Meinung aller Herren, daher ich derselben hier gerne Ausdruck gebe.

Gestern am 5. d. war es wieder der Recitator Herr Professor Voebell, der einen zwar kleinen, aber höchst intelligenten Kreis um sich zu versammeln wußte. — (Einbruchsdiebstahl.) In der Nacht vom 4. auf den 5. d. wurde in Kronstadt in der Geislerlei des Gottlieb Wagner in der Alstädter Langgasse Nr. 262 ein Einbruchsdiebstahl verübt, indem die Ziegelwand von der Gasse her durchbrochen wurde. Es wurde eine Quantität Speck, Fett, Zucker und Andern entwendet. („Kronst. Ztg.“) — (Raubmord.) Der Sibögger Landwirth Peter Veres Andras war am 4. d. nach Serfi-Szent-György auf den Jahrmart

gekommen, um Ochsen zu kaufen; da er keinen diebessüchtigen Handel abschließen konnte, trat er mit den mitgebrachten 160 fl., die er im Leibbeutel verwahrt hatte, den Heimweg über den Szemerjzer Feldweg an. Der Unglückliche, welcher erst 30 Jahre zählte, wurde unterwegs erdroffelt und seiner Baarschaft beraubt. Er hinterläßt eine Wittwe und 3 Kinder, von welchen das größte 5 Jahre alt ist.

— (Ein entsetzliches Grubenunglück.) Aus Karwin, 6. d., wird gemeldet: In Folge einer Gasexplosion sind heute um 1/2 Uhr Früh im Johann-Schachte 124 Bergleute verbrannt und durch Stickgase getödtet worden. Die Ursache der Gasexplosion ist unbekannt, da alle Bergleute von dem vierten Horizont, in welchem die Explosion erfolgte, um das Leben kamen. Die Rettungsarbeiten, die ungenügend erwirkt sind, wurden sofort vorgenommen, es konnte aber leider nur das vorstehend gemeldete schreckliche Unglück constatirt werden. Bis zum Abend wurden 22 Tödtlinge ausgegraben. Die Verunglückten hinterlassen zumest ihre Familien im größten Elend. (Das Kohlen-Bergwerk Karwin liegt in der Nähe von Tschich und ist eines der größten der Monarchie. Der Eigentümer des Bergwerkes ist Graf Heinrich Karisch-Wönich, ein Sohn des im vorigen Jahre verstorbenen Oberst Hofmarschalls.)

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Ich wüßte Ihr Korneuburger Viehpulver bei dem sehr bedeutenden Viehstande in der von mir gepachteten Schweigerei und zwar besonders vor dem Kalben an, wodurch ich außerordentliche Resultate erzielte. Im hiesigen Jahre unterließ jedoch die Verabreichung dieses Viehpulvers und ich mußte zu meinem Bedauern constatiren, daß durch diese Unterlassung sowohl das Kalben mehrerer Kühe und deren Reinigung sehr schwer vor sich ging, als auch die Melkerei besser, trotz besserer Fütterung nicht mehr so ergiebig war als in den Vorjahren, wo Ihr Korneuburger Viehpulver angewendet wurde.

Um in Zukunft von solchen Nachtheilen bewahrt zu sein, ersuche um sofortige Uebersendung von 70 Packeten dieses Viehpulvers. Seibersdorf.

Josef Zembrak. Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce „k. k. conc. Korneuburger Viehpulver“ in heutiger Nummer.

Original-Telegramm.

Karwin, 8. März. (Ung. T.-C.-B.) Laut amtlichem Berichte über das Grubenunglück (Siehe die betreffende Nachricht in der Local- und Tagesnachrichten-Rubrik. D. Red.) beträgt die Zahl der Geretteten 18, die der Verunglückten 105, welche 43 Wittwen und 79 Waisen hinterlassen. Bis Vormittag wurden 69 Leichen geborgen.

Lotto-Ziehung

vom 7. März. Temešdar: 67 89 51 15 68 Wien: 44 41 16 58 72.

Fremden-Lite

Hotel Rehrerer. J. Rósch, Oberinspector, J. Schmolko, Kaufmann, von Budapest; S. Fischer, Kaufmann, von Karlsburg. Hotel Habermann. J. Barfa, Notär, von Bledny; J. Feser, Reiter, von Budapest.

Cäcilie Fischer

Maros-Vásárhely. Benjamin Glaser Hermannstadt, empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als Verlobte.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse

Table with columns for Weizen, Roggen, Hafer, Mais, etc., and sub-columns for Qualität, Uebersch., Preis per 100 Kilogramm, etc.

Table for Lieferungszeit (Wance) with columns for Weizen, Roggen, Mais, etc., and sub-columns for per Frühjahr, per Herbst, etc.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table listing various financial instruments and their prices, including Ung. Goldrente, 4% Papierrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table listing various financial instruments and their prices, including Ung. Goldrente, 4% Papierrente, etc.

472. szám.

[153] 3-3

Gabona-árverési hirdetmény.

A fogarasi m. kir. állad. ménésbirtok igazgatósága részéről ezennel közhírré tétetik, mikép az alább nevezett gabona-neműek és mennyiségek 1885. évi márczius 16-án írásbeli ajánlatok útján tartandó árverésen fognak eladás alá bocsáttatni, és pedig:

A fogarasi magtárban 100 q. 73 kilos őszi buza I. emelet 10-ik halom. — 50 q. 72 kilos tavaszi buza földszint 1. halom.

Az alsószombathelyi magtárban 800 q. 74 kilos rozs I. emelet 1. halom.

A sárkányi magtárban 160 q. 76 kilos őszi buza I. emelet 1. halom.

Az alsókománai magtárban 200 q. 72 kilos rozs I. emelet 3. halom.

A kucsulatai magtárban 40 q. 76 kilos őszi buza I. emelet 1. halom. 100 q. 64 kilos tavaszi árpa I. emelet 4-ik halom.

Venni szándékozók sajátkezőleg aláírt és lepecsételt ajánlataikat 50 kros bélyeggel és 10% készpénz, értékpapír vagy adóhivatali letéti nyugtából álló bántapénzzel ellátva 1885. márczius 16-án, délelőlt 10 óráig a fogarasi m. kir. állad. ménésbirtok igazgatóságánál benyújthatók. Később érkező ajánlatok nem fognak figyelembe vétetni.

Az ajánlatban azon egyes gabona-részletek, melyekre ajánlattevő pályázik, tételeként az érettek ajánlat árall együtt külön szám és betűvel megjelölendők.

Az ajánlat ár helyben a magtárban átveve métermázsánként számítva teendő ki.

A megvett gabona legfeljebb 1885. évi április hó végéig vevő által a vételár előleges lefizetése után saját költségén átveendő és elszállítandó.

Oly ajánlatok, melyekben több részletre átlag árak foglaltatnának, vagy kijelentetnek, hogy az ajánlat csak az esetre tartatik fenn, ha az abban foglalt összes részletekért ígért árak elfogadtnak, vagy az átvételre hosszabb határidő köttetnek ki, figyelembe nem vétetnek.

Az átvételre kitűzött határidő elteltével köteles vevő a még esetleg el nem szállított gabonát elszállítani, ellenkezőleg naponként és métermázsánként öt krajczár fekbért fizetni.

A megvett gabona az árverés után vevő költisége és veszélyére áll a magtárokból.

Az árverés napján, azaz 1885. márczius 16-án, délelőlt 10 órákor, az ajánlatok alólirt igazgatóságnál teljes nyilvánosság mellett felbontatván és megvizsgáltatván, az eredmény az nap kihirdetetik.

A gabona az illető magtárokból, mustrái pedig alólirt igazgatóságnál megtekinthetők.

Kelt Fogarason, 1885. márczius 2-án.

A fogarasi m. kir. állad. ménésbirtok igazgatósága.

Geübte Anstreicher-Gehilfen

finden gegen gute Bezahlung dauernde Beschäftigung bei

Franz Klein, Anstreicher-Meister, Reisporgasse 35.

Mögen Vorurtheil

und Verdächtigungen auch hemmend wirken — das wirklich Gute bricht sich schließlich doch Bahn! Das dem so ist, das zeigt so recht die immer größer werdende Nachfrage nach dem echten Anker-Pain-Expeller. Dies altbewährte Hausmittel wird in den meisten Familien als wirksamste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen etc. stets vorräthig gehalten und von Jedem, der das Mittel gebraucht hat, aus Dankbarkeit weiter empfohlen. Wer sich durch eigenen Gebrauch von der Richtigkeit des Mögen's Anker-Pain-Expeller und nehme keine Nachahmungen. Zum Preise von 40 und 70 fr. in den meisten Apotheken vorräthig.

F. Ad. Richter & Cie., Wien.

Haupt-Depot: Apotheke zum „Goldenen Löwen“, Prag, Wlaskaplatz 7, und Apotheke Josef v. Török, Buda-pest, Königsplatz 12.

Zahnschmerzen jeder Art

werden, selbst wenn die Zähne hebl oder angekratzt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

„Indischen Extract“

begegnet. — Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle herkömmlichen Mittel, so daß ihn selbst die verächtlichsten Aerzte empfehlen.

Zu Flaschen zu 35 fr. und 70 fr.

Nur allein echt zu haben: in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, Kaufmann; in Agnetheln bei M. Lang in Broos bei Josef Grafius, Apotheker; in Fogaras bei Heinrich Schul, Kaufmann; in Mediasch bei Carl Breckner, Kaufmann; in Mühlbach bei J. C. Reinhardt und J. L. Binder, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Reussmarkt bei C. Fr. Schimert, Apotheker; in Schässburg bei J. B. Misselbacher sen., Kaufmann; in Teke bei L. B. Török; in Agnetheln bei M. Lang.

Husten-Moos-Zeltel,

gegen Husten, Heiserkeit, Verstopfung, kurzen Athem u. Nenschwüfen in jeder Wirkung, zu haben in der „Apotheke zum Löwen“ des August Teutsch in Hermannstadt. Preis einer Schachtel 38 fr. ö. W.



Von Mund zu Mund

geht der Ruhm der anständigen Frau Helene de Csekefalvy, Kaschau, Hauptgasse Nr. 86, denn mit Hilfe ihrer berühmten Lotos-Extraction sind Tausende von Menschen glücklich geworden. Auch ich gewann einen

Terno von 2400 fl.

in der am 7. Februar in Graz abgehaltene Ziehung.

In den Briefen sind zur Correspondenz 3 St. 5 fr. Briefmarken beizufügen. Or, am 10. Februar 1885.

Stefan Poroszló, Geschäftsmann.

Zahlreiche und dauernde Heilerfolge

Lungenleiden, Bleichsucht, Blutarmuth,

bei Tuberkulose (Lungenschwindsucht) in den ersten Stadien, bei acutem u. chronischem Lungenkatarrh, jeder Art Husten, Nenschwüfen, Heiserkeit, Kurzatmigkeit, Verstopfung, ferner bei Scrophulose, Rhachitis, Schwäche und Neconvalescent, welche mit dem vom Apotheker Julius Herbabny in Wien bereiteten unterphosphorigsauren

Kalk-Eisen-Syrup

erzielt wurden, haben erwiesen, daß dieses Präparat als ein erprobtes Heilmittel gegen obgenannte Krankheiten empfohlen zu werden verdient.

Medicinalisch constatirte Wirkungen: Guter Appetit, ruhiger Schlaf, Steigerung der Blutbildung und Knochenbildung, Voderung des Hustens, Lösung des Schleimes, Schwinden des Hustenreizes, der nächtlichen Schweiß, der Mattigkeit, unter allgemeiner Kräftigung.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn Julius Herbabny, Apotheker, Wien.

Unangefordert bezeuge ich Ihnen hiermit mit Vergnügen, daß ich Ihren unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Syrup seiner leicht assimilirbaren Eigenschaft und vorzuziehlicher Wirkung wegen in allen Fällen von Blutarmuth, Scrophulose, namentlich aber in der Kinderpraxis und dort, wo eine Hebung der gesunkenen Lebenskräfte notwendig ist, nicht nur anwende, sondern auch jedem anderen Eisenpräparate vorziehe. Gebetsmäßig, 17. Juni 1884.

J. Kunz, pract. Arzt.

Ein Freund, der schon längere Zeit brustkrank ist und dem ich erzählte, daß ich mit einem ähnlichen Leiden behaftet war und mich Ihr vorzüglicher Kalk-Eisen-Syrup vollkommen herstellte, ersucht mich, ihm 6 Flaschen dieses vorzüglichen Medicamentes per Nachnahme senden zu lassen.

Zriebendorf bei Subigeborf, 30. Mai 1884. Alois Knirsch.

Erhalte mir wieder 5 Flaschen Ihres vorzuziehlichen Kalk-Eisen-Syrups per Postnachnahme zu senden und muß Ihnen bemerken, daß dieses Heilmittel wirklich ausgezeichnete Dienste leistet, indem der Husten bereits abgenommen, das nächtliche Schweißen ganz aufgehört hat.

St. Egid am Neuwald, 31. März 1884.

Johann Gruber, Zimmermeister.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 fr., per Post 20 fr. mehr für Fracht.

Da werthvolle Nachahmungen meines Präparates existiren, bitte ich stets ausdrücklich Kalk-Eisen-Syrup von Julius Herbabny in Wien zu verlangen und darauf zu achten, daß obige behördl. protocollirte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet und verleiht eine Gewähr von Dr. Schweizer, welche genaue Beschreibung und viele Atteste enthält, beigefügt ist.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen: Wien, „Apotheke zur Barmherzigkeit“ des J. Herbabny, Reubau, Kaiserstrasse 90. Depot in Hermannstadt bei Herrn F. W. Merscher, W. Kaiser (C. Henrich), Apotheker.

Depots ferner bei den Herren Apothekern: Birtzhalm: W. Unberath; Klausenburg: E. Valentini; Kronstadt: Ed. Kugler, Ferd. Jekelius, C. Schuster, Fr. Stemmer; Reussmarkt: C. Schimmert; Schässburg: J. Folberth, Zeiden: M. Reimer.

Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, über Meter lang, in Stangen geschnitten, auch 1/2 und 3/4 Klafterweite, billiger zu haben bei Karl Roth, Burgenmühle und Heuplatz Nr. 5.

Möbel, elegant, solid, billig in reicher Auswahl

bei Tischler J. G. & L. Frankl, Tapezierer, Wien, II. Bez., Obere Donaustrasse Nr. 103, neben dem Schöllhoferhofe. Das illustrierte Möbel-Album sammt Preiscurant gratis.

Carl Kuhn & Co in Wien

beehren sich, ihre Fabrikate Stahlschreibfedern und Federhalter höchlichst zu empfehlen. Bekannte vorzügliche Qualität, reichste Auswahl für alle Zwecke zu jedem Preise, fortwährend durch neue Sorten erweitert. Zu beziehen durch alle Schreibwaarenhandlungen.

Der neueste Zeitungs-Katalog

1885 nebst Insertions-Tarif 1885

der Annoncen-Expedition von RUDOLF MOSSE, Wien,

ist soeben erschienen. Derselbe enthält außer sämmtlichen politischen Zeitungen auch ein ausführliches Verzeichniß der Fachzeitschriften.

In einem besonderen Anhang geben zahlreiche Blätter näheren Aufschluß über ihren Leserkreis, Verbreitung etc. meistens unter Beifügung einer photographisch verfeinerten Abbildung und einer Titel-, respective Annoncen-Seite. Alle größeren Anfertiger erhalten den Katalog auf Wunsch gratis und franco.

Zur gefälligen Beachtung.

RUDOLF ZESEWITZ,

Hermannstadt, Fingerlingsplatz Nr. 7.

Filiale: Reisporgasse Nr. 11 (Müller'sches Palais).

erlaubt sich dem geehrten p. l. Publicum zur geneigten Kenntniß zu bringen, daß er die unter der ehemaligen Firma Daniel Spengler bestehende

Brotbäckerei und Mehlhandlung

übernommen und am 24. Februar l. J. eröffnet hat, sich stets bestreben wird, das seinem Vorgänger geschenkte Vertrauen durch Verabreichung von täglich zweimaligem frischem Erdäpfel- und Kummel-Hausbrot zu rechtfertigen.

Gleichzeitig erlaube ich mir, das p. l. Publicum auf mein großes Lager von diverser Mehle in jeder Nummer aufmerksam zu machen, welches en gros & en détail zu den möglichst billigsten Preisen zum Verkauf gelangt.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Rudolf Zesewitz, Mehlhandlung.

Hermannstadt, im Februar 1885.

Korneuburger Viehpulver

für Pferde, Hornvieh und Schafe

Franz Joh. Kwizda in Korneuburg, l. l. Hoflieferant.

In den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preussen, Kaiser von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchner und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

Dasselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erfahrung bei Mangel an Fresslust, Blutmelken, zur Verbesserung der Milch unterführt dasselbe wesentlich auch die natürliche Widerstandskraft der Thiere gegen durchdringende Einflüsse und vermindert die Infectionen zu Drüsen und Keit.

Gibt zu beziehen:

In sämmtlichen Apotheken en gros, durch alle grösseren Drogen-Handlungen in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mühlbach, Reps, Reussmarkt, Szász-Regen, Sárkány, Schässburg und Szellist. Haupt-Depot für Siebenbürgen bei W. F. Merscher, Apotheker in Hermannstadt.

Central-Versendungs-Depot: Kreisapothek Korneuburg.

Außerdem befinden sich fast in allen Städten und Märkten in den Kronländern Depots, welche zeitweise durch die Provinz-Journale veröffentlicht werden.

Um Fälschungen vorzubeugen, wird gebeten, darauf zu achten, daß jede Etiquette meinen untenstehenden Namenszug in rother Farbe trägt. Wer mir einen Fälscher meiner geschützten Marke berath nachweist, daß ich denselben der gerichtlichen Verfolgung unterziehen kann, empfängt eine Recompense bis zu 500 Gulden.

Handwritten signature of Franz Joh. Kwizda.